

Wanderung der **Sektion Paderborn des DAV**

„Glashüttenrundweg“

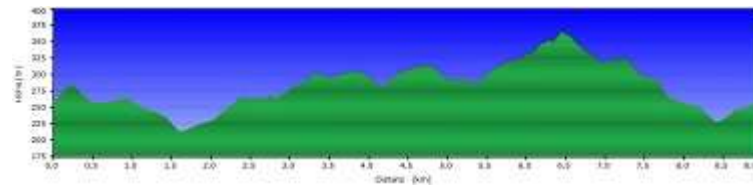
Ausgearbeitet von Reinhard Kockmann

Strecke: 10 km

Dauer: 2:55 Std.

Pausenzeit: 0:33 Std.

Höhenmeter: 248 Hm



Kurzbeschreibung der Wegstrecke:

Parkplatz in Ort Siebenstern – Glashüttenweg Nord – Annette-von-Droste-Hülshoff-Weg –
Sachsenring – Südlicher Sachsenring – Helle Holz – Breitenberg – Gradberg – L820 –
Parkplatz Siebenstern

Die Glashüttenwanderwege Nord und Süd



Glashüttenrundweg (Nord / Süd) in Bad Driburg Siebenstern

Der Glashüttenrundwanderweg berührt historische Stätten des Glashandwerks und kann in unterschiedlichen Längen begangen werden.

Ausgangspunkt ist die Wandertafel am Hotel/Cafe "Haus Kanne" in der Ortschaft Siebenstern.

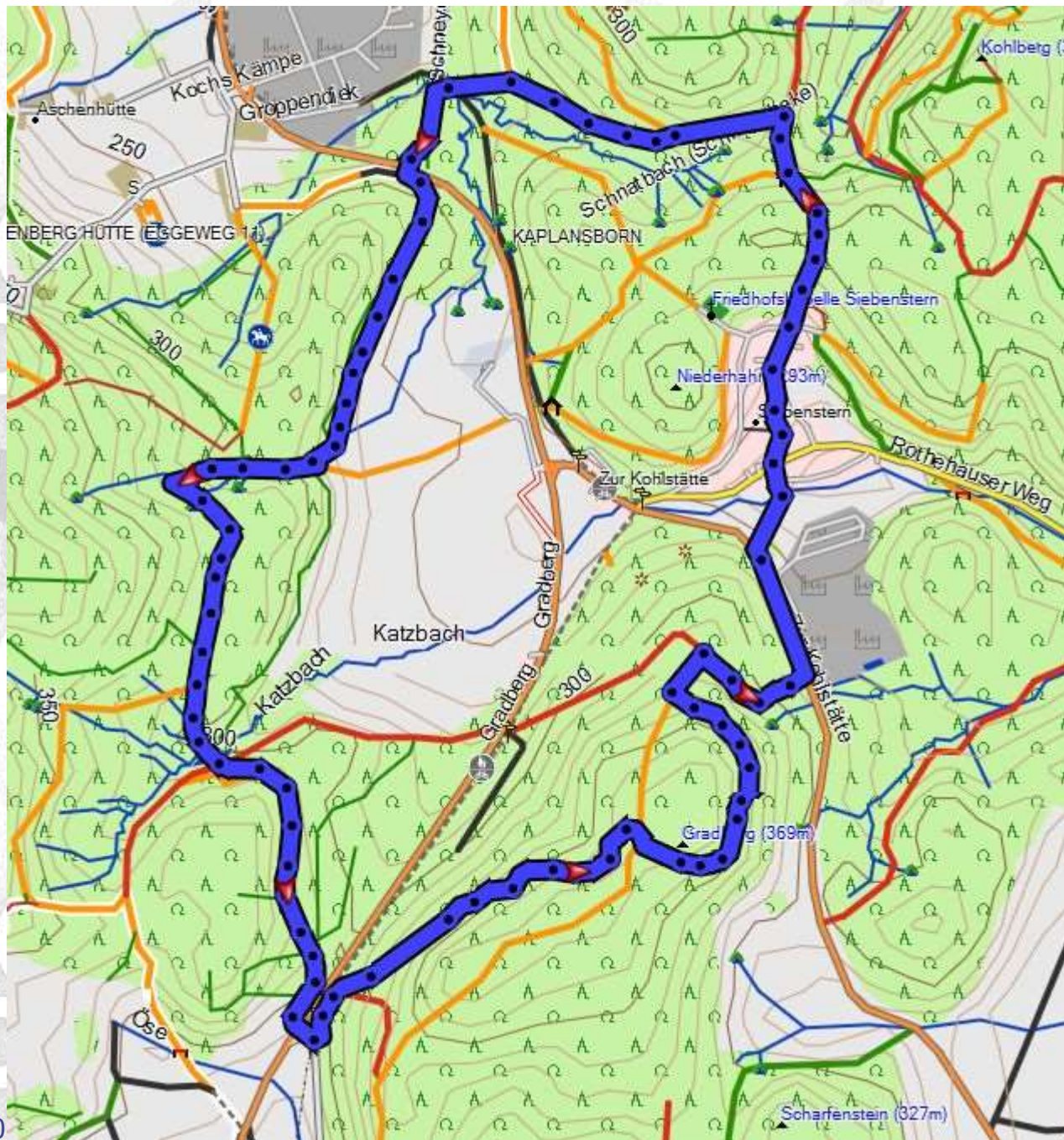
Große Holz und Sandvorkommen, die im Eggeraum vorhanden waren, dienten zur Herstellung von Glas. Auch Holzkohle und Pottasche wurde benötigt. Einige Flurnamen deuten noch heute darauf hin, wie z.B.: Kohlstätte, Aschenhütte, Kohlberg oder Pottaschehaus.

Die erste Glashüttenanlage entstand 1532 am Hellehof, und es wurde dort bis 1548 gearbeitet. Es entstanden dann 10 weitere Hütten im engeren heimischen Raum. Die EGV-Abteilung Siebenstern hat versucht, eine Anzahl historischer Standpunkte, die mit der Glasmacherei zu tun hatten, sowie ehemalige Glashüttenanlagen durch Schrifftafeln den Spaziergängern und Wanderern näher zu bringen.

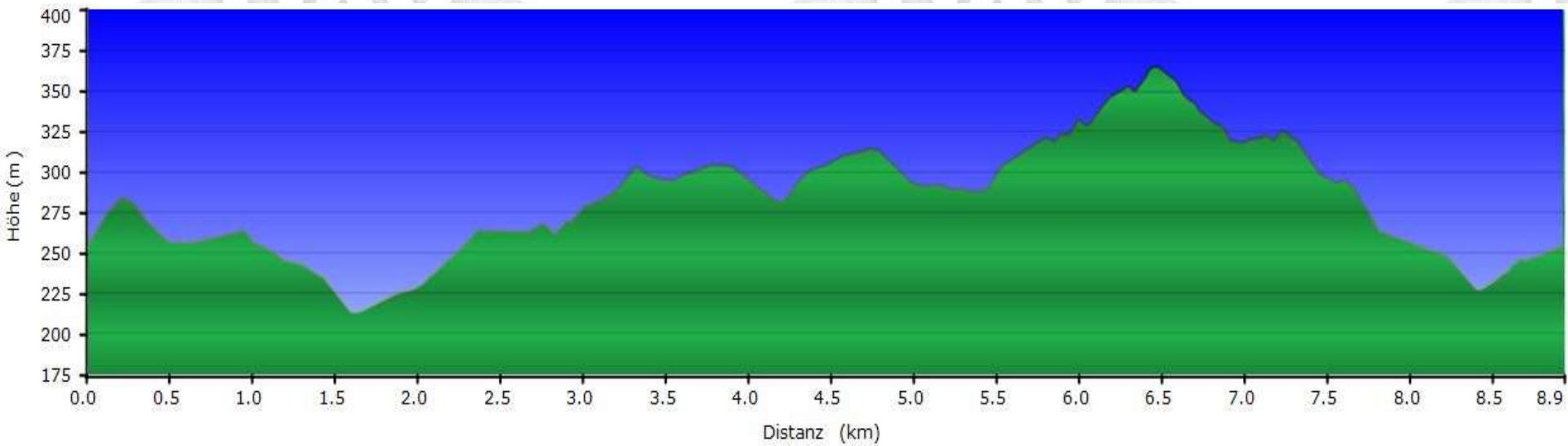
Zwei Rundwanderwege von unterschiedlicher Länge wurden gekennzeichnet. Als Markierungszeichen dient ein siebenzackiger Stern. Außerdem sind die Zeichen noch mit Zahlen versehen. Ausgangs- und Endpunkt ist jeweils die Wandertafel am "Haus Kanne".

Quelle: www.Bad-Driburg.de

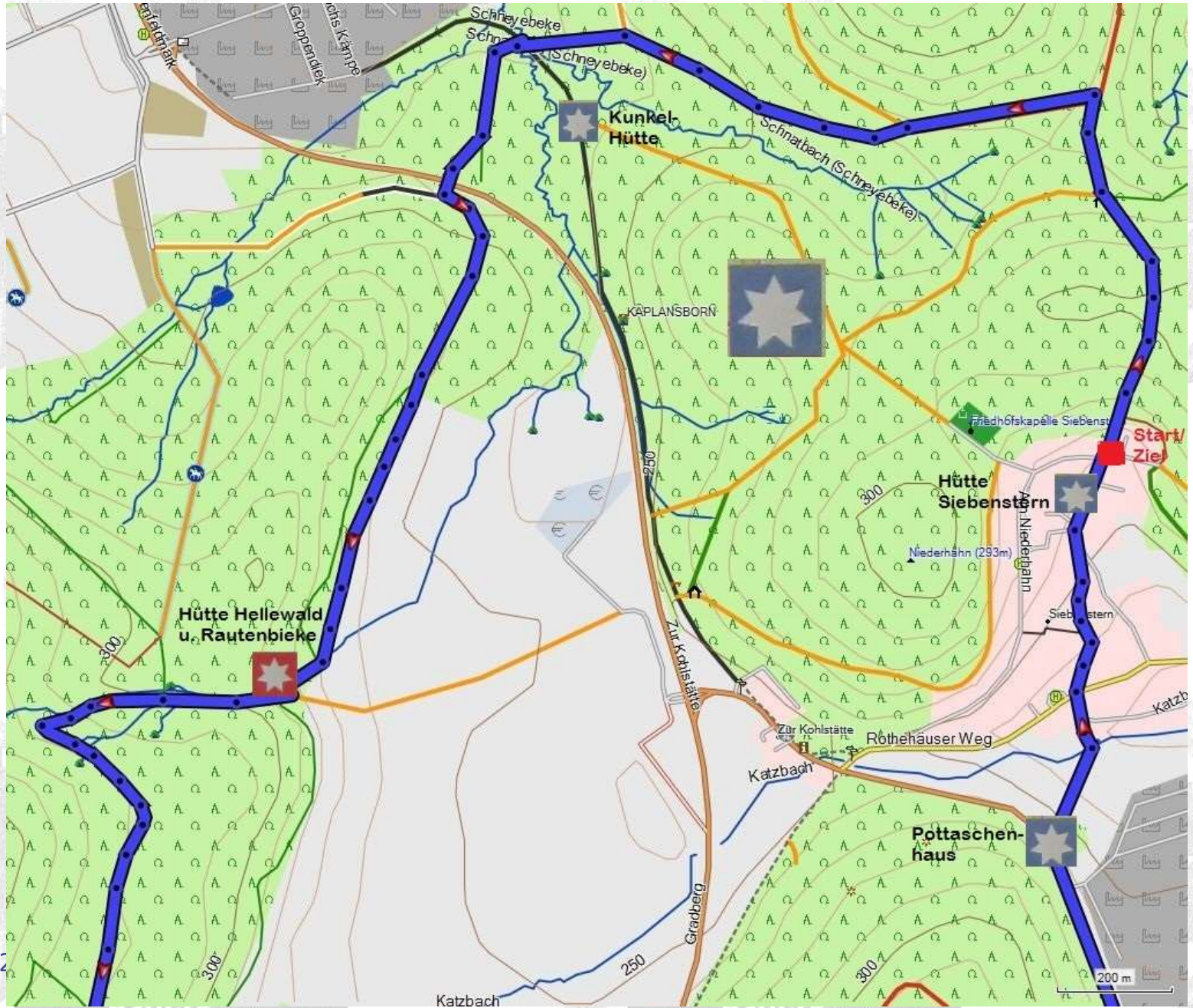
Die folgend beschriebene Wanderung fügt die beiden Teilwege zu einem Rundweg zusammen und folgt daher nicht mehr ganz der Original-Wegführung.



Das Profil



Nordteil



Start und Ziel in Siebenstern am Hotel/Cafe „Haus Kanne“



100 JAHRE
DAV
1920 - 2020
Paderborn



03.11.2020

Reinhard Kockmann, DAV-Sektion Paderborn

100 JAHRE

100 JAHRE



Wanderwegzeichen

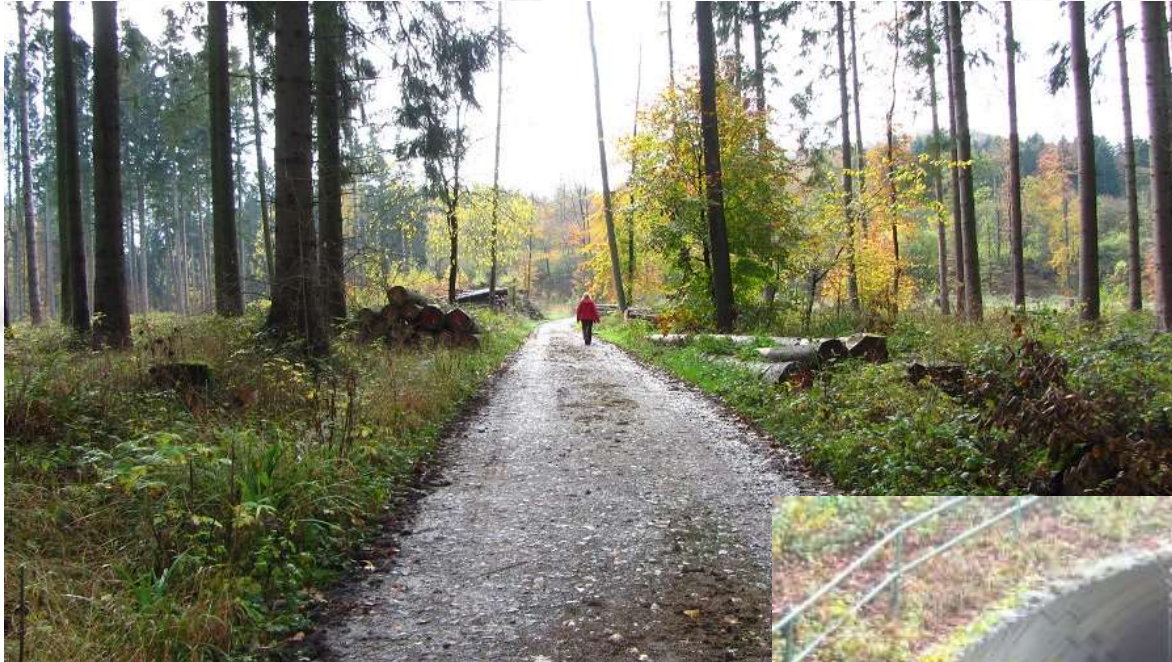
















Standort der Hütte Hellewald und Rautenbieke



Info zur Hütte Hellewald und Rautenbieke - 1

Die Hütten, die Mitte des 18. Jahrhunderts gegründet wurden, waren größer in der Anlage als die Waldglashütten zu Beginn der Glasherstellung. Die später gegründeten Hütten blieben am einmal gewählten Standort. Kenntnisse und Prozesse der Glasherstellung wurden verfeinert und so konnten neben gewöhnlichen Gebrauchsgläsern auch feinere physikalische und sogar Luxusgläser hergestellt werden.

Die Glashütte Rautenbieke war der Vorgänger der Hütte Hellewald und stand von 1694 bis 1699 etwa 300 Meter entfernt. Um auch den Frauen eine Verdienstmöglichkeit zu schaffen, legte man hier sogar Spinnereien an. Die ursprünglichen Waldglashütten wurden von aus Hessen eingewanderten Glasbläsern betrieben. Sie waren in Bad Driburg Fremde und wurden entsprechend misstrauisch behandelt. Den adeligen Grundbesitzern des Hochstiftes brachte die Glasherstellung willkommene Zolleinnahmen. Dementsprechend unterstützten sie die Glasbläser mit besonderen Privilegien. So durften die Bewohner einer Glashütte beispielsweise einen „freien“ Krug betreiben, also selber Bier brauen, und ihre Kühe und Schweine ohne Entgelt auf die Hude der Dorfgemeinschaft weiden lassen.

Info zur Hütte Hellewald und Rautenbieke - 2

Bei den Dorfbewohnern waren die Glasbläser und ihre Familien als Fremde mit Sonderrechten entsprechend unbeliebt. Dadurch, dass die Glashütten abseits der Dörfer mitten im Wald standen, waren die Hüttenbewohner auch nicht in die dörflichen Sitten und Bräuche integriert. Diese Abgeschiedenheit erschwerte die Eingliederung in die einheimische Bevölkerung. Dies änderte sich, als die Glashütten dauerhaft an einem Ort blieben.

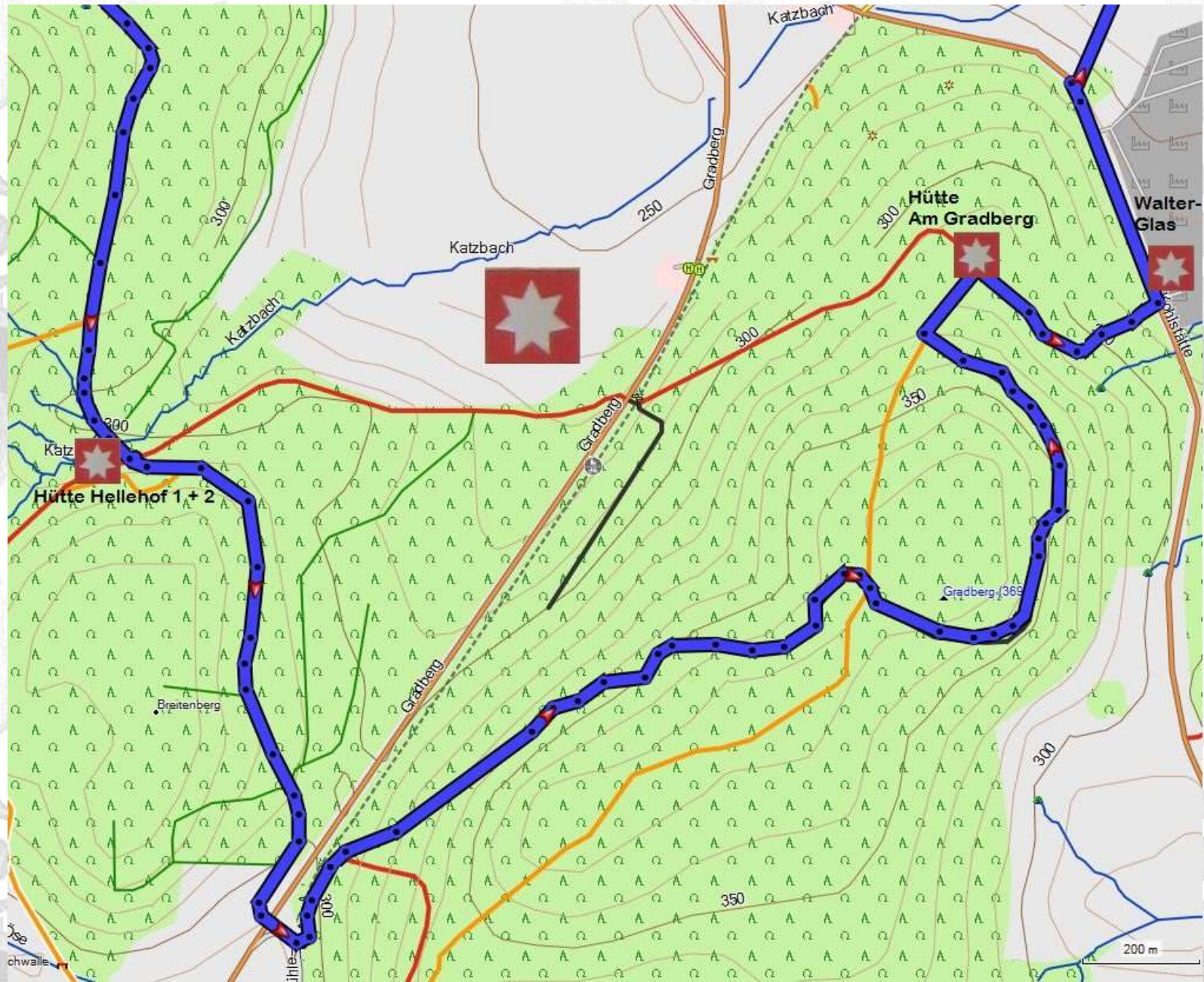


Die Hütte Hellewald befand sich von 1738 bis 1746 an dieser Stelle. Sie stand unter der Leitung von Franz Stenner. Hier wurden Fensterglas sowie hochwertige Kelchgläser hergestellt. Ein Abnehmer für diese Produkte war die katholische Kirche, die Hauptauftraggeber der Glashütten war. Auch Glasprodukte wie Kirchenleuchter, Ölschälchen, Weinkännchen und farbige Gläser, aus denen Kirchenfenster zusammengesetzt wurden, wurden an die Kirchengemeinden verkauft.

Heute ist von den Glashütten an diesem Standort nichts mehr zu sehen.



Südstrecke



03.11.2020

Standort Hütte Hellehof 1 und 2



03.11.2020

Reinhard Kockmann, DAV-Sektion Paderborn

Info Hütte Hellehof 1 und 2

Die jahrzehntelang geltende Annahme, dass die erste Waldglashütte im Driburger Raum die Hellehütte in Siebenstern gewesen sei, wurde bei Ausgrabungen 2003 und 2004 durch den Fund einer Hüttenanlage zwischen Altenbeken und Bad Driburg, sowie mit einer Ausgrabung 2008 auf dem Eggekamm, die auf das Jahr 1160 datiert wurde, widerlegt. Die urkundlich nachweisbare Glashütte auf dem Hellehof wurde von Barbara von Wessebroch, der Äbtissin des „Hochadelig-Kayserlich-Freyweltlichen Damenstifts Heerse“ 1532 errichtet. Die Äbtissin hatte zwei hessischen Glasmeistern, den Gebrüdern Joist und Hans Henssen, die Einrichtung der Waldglashütte auf dem Hellehof gestattet.

Der Betrieb einer Waldglashütte war zu dieser Zeit ausschließlich mit der Erzeugung einer großen Hitze möglich. Hierzu wurden die Bäume des Waldes gefällt und zur Herstellung von Holzkohle und Pottasche verwendet. Zur Glasherstellung müssen alkalische Substanzen (Sand, Kalk, Soda, Kalioxid, Bariumcarbonat und Pottasche) bei sehr hohen Temperaturen (800 bis 1.700°C) geschmolzen werden. Die obigen Substanzen wurden in einem Gefäß (überwiegend Tongefäß, sogenannte Häfen) vermengt („Gemenge“) und mit Hilfe von Holzkohle auf 1.700°C erhitzt. Der Schmelzvorgang dauert ca. 16 bis 18 Stunden und musste vom „Schmelzer“ ständig beobachtet werden.

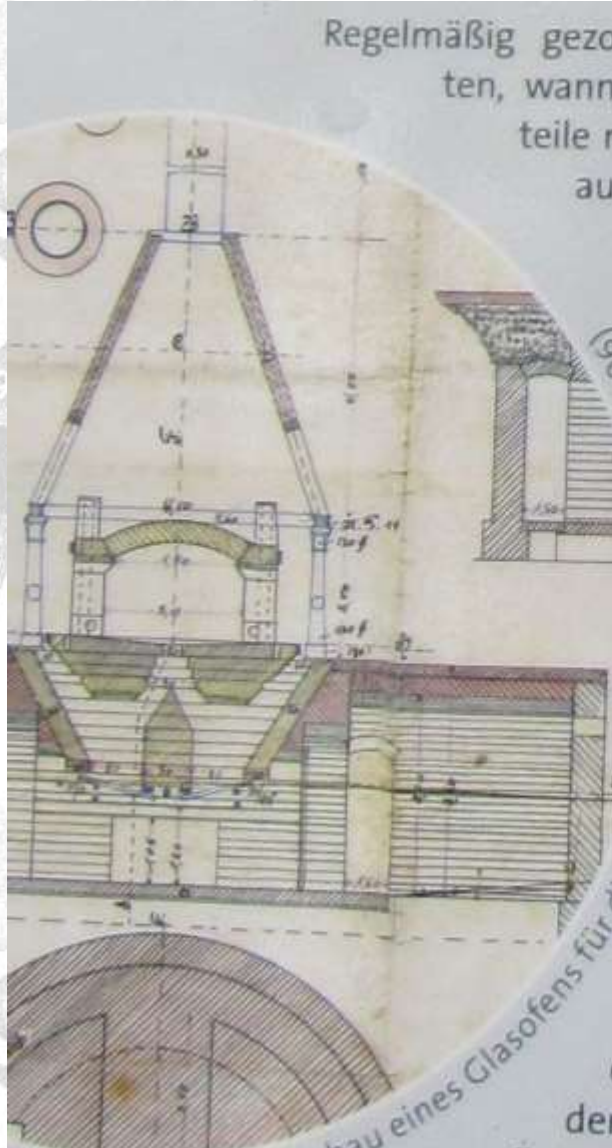
*Glas wurde in
Tongefäßen,
sogenannten Häfen
geschmolzen.*

Info Hütte Hellehof 1 und 2

Regelmäßig gezogene Proben zeigten, wann im Glas keine Sandteile mehr sichtbar waren und die auf der Oberfläche schwimmenden, ungeschmolzenen Verunreinigungen wurden vom Schmelzer abgeschöpft („abgefeimt“). War die Glasschmelze völlig klar, wurde die Temperatur zurückgefahren (auf ca. 800°C) und der Hafen musste „ausgearbeitet“ werden. Der „Schürer“ ging zum „Klopfen“, das heißt, er weckte die Glasmacher. Das Ausarbeiten bedeutete ca. 10 bis 12 Stunden ununterbrochenes Arbeiten für den Glasbläser.

Mit der Glasmacherpfeife, die ca. im 1. Jh. v. Chr. entwickelt wurde, konnte man Hohlglasformen verschiedenster Art herstellen. Auch eine Art der Glasabkühlung muss bei den Waldglashütten schon erfolgt sein. Über die Art und Weise ist jedoch wenig bekannt.

Zeichnung zum Neubau eines Glasofens für die Driburger Glashüttenwerke (1906)





100 JAHRE
DAV
1920 - 2020
Paderborn



03.11.2020

Reinhard Kockmann, DAV-Sektion Paderborn









Hütte am Gradberg

Af Temmen und die Gebrüder Stenner betrieben hier von 1728 bis 1740 die Glashütte am Gradberg. Der Standort der Hütte im Wald erleichterte die Brennholzbeschaffung für die Feuerung des Schmelzofens. Im Winter wurde das nötige Holz gefällt und im Sommer arbeiteten die Glasmacher an der Glasproduktion. Nach 8 bis 12 Jahren war der Wald meist abgeholzt, so dass die Glasmacher weiter zogen und unter neuer fürstbischöflicher Konzession ihr Betätigungsfeld an einen anderen walddreichen Platz verlegten. So nannte man die Waldglashütten auch fliegende oder wandernde Hütten.

Nach 8 bis 12 Jahren war der Wald abgeholzt und die Glasmacher zogen weiter.

Ehemalige Glashütte „Walther-Glas“



Ehemalige Glashütte „Walther-Glas“



Glashütte Siebenstern



Walther-Glas GmbH, Siebenstern

Als die Brüder Horst und Heinz Walther im Jahre 1950, nach der Enteignung des Familienbetriebes im sächsischen Schwepnitz aus der DDR nach Westdeutschland kamen und noch im selben Jahr in Siebenstern das neue Unternehmen ins Leben riefen, erlebte dieses „Dornröschen im Waldwinkel“, wie es ein Journalist damals liebevoll nannte, seine zweite Glashüttengründung und zwar genau 200 Jahre nach der ersten. Denn schon im Jahre 1750 war dort - wohl wegen des Waldes, der für die Glashütten früherer Jahrhunderte das Brennmaterial lieferte - eine Glashütte gegründet worden, eine der ersten in ganz Westfalen, die allerdings „nur“ bis 1932 existierte. Es waren harte erste Jahre, die für den Wiederaufbau des verfallenen Werkskomplexes geleistet werden mussten, u.a. von zahlreichen ebenfalls in den Westen geflüchteten ehemaligen Mitarbeitern aus Sachsen. In kürzester Zeit entstand in Siebenstern eine fast völlig neue Fabrikanlage mit Verwaltungs- und Sozialteil und schon im Herbst 1951 konnte die WALTHER-GLAS GmbH in Siebenstern die Pressglas-Produktion aufnehmen. Die Qualität der Ware sorgte für einen schnellen Erfolg und auch die vielen alten in- und ausländischen Geschäftsverbindungen trugen dazu bei. In Paderborn entstand dazu ein Zweigwerk, in dem die meisten für die Produktion erforderlichen Maschinen und Werkzeuge nach eigenen Entwürfen oder in Lizenz hergestellt werden.

**WALTHER-GLAS
brachte Siebenstern
eine enorme
Entwicklung.**

Das Pottaschenhaus

**Pottasche lässt
Glas bei niedrigeren
Temperaturen
schmelzen.**

Neben Sand, der die Grundlage des Glases bildet, sind Pottasche, Soda und Kalk die wichtigsten Zusatzstoffe für die Glasherstellung. Je nach Qualität werden die einzelnen Bestandteile der Rohmaterialien in unterschiedlichen Anteilen zusammengemischt. Pottasche und Soda sind sogenannte Flussmittel. Mit diesen Zutaten wird die Rohglasmasse formbar.

An dieser Station stand bis 1967 das ehemalige Pottaschenhaus, in dem Pottasche hergestellt wurde. Die übliche Bezeichnung Pottaschen-siederei bezieht sich auf den Herstellungsprozess. Zur Zeit der Waldglashütten fielen beim Roden des Waldes für die Glashütten reichlich Äste und Zweige an, die zum Befeuern der Brennöfen nicht geeignet waren. Sie wurden verbrannt und hinterließen Asche. Die Holzasche wurde in Töpfen („Pott“, daher der Name Pottasche) mit Wasser übergossen und einige Zeit stehen gelassen. Dadurch entstand eine starke Lauge, die so lange gesiedet (gekocht) wurde, bis nur noch ein trockenes Salz übrig blieb. Das Salz wurde fein gestampft und in einem Calcinier-Ofen so lange erhitzt, bis es ganz weiß war. Damit war die Pottasche, die chemisch als Kaliumcarbonat bezeichnet wird, fertig.

**Pott = Topf
gibt der Pottasche
den Namen.**

Die nächste Wanderung kommt bestimmt...

Aktuelle Informationen zu den geplanten Wanderungen immer unter:
www.alpenverein-paderborn.de/wandern/aktuelles